

Zeitschrift: FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche

Herausgeber: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz

Band: - (2007)

Heft: 8

Artikel: Nur ein Tropfen auf den heissen Stein? : Förderung von Chancengleichheit und Gender Studies in den Jahren 2008-2011

Autor: Gysin, Nicole

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1098797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

.....
NICOLE GYSIN
.....

Nur ein Tropfen auf den heissen Stein?

Förderung von Chancengleichheit und Gender Studies in den Jahren 2008-2011

Im Januar hat der Bundesrat für die Hochschullandschaft Schweiz massgebliche Weichen gestellt: Er überwies dem Parlament seine Botschaft zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation (BFI) in den Jahren 2008-2011. Zusammen mit den vom Parlament bereits beschlossenen Mitteln für die EU-Forschungszusammenarbeit sollen sich die Bundesausgaben für den BFI-Bereich 2008-2011 auf insgesamt 21,2 Milliarden belaufen. Von diesem Geld will der Bund 48,5 Millionen Franken in den Bereich Gender Studies und Chancengleichheit investieren. In Prozentzahlen ausgedrückt sind das rund 0,23 Prozent - kaum mehr als ein Tropfen auf den heissen Stein.

FemWiss hatte denn auch deutlich mehr gefordert. In unserem Positionspapier aus dem Jahre 2005 haben wir berechnet, dass der Bund für die nächsten vier Jahre mindestens 71,8 Millionen Franken für die Verwirklichung der Chancengleichheit für Mann

und Frau sowie die Gender Studies bereitstellen muss (Fussnote 1). Auch nach Ansicht der Arbeitsgruppe «Chancengleichheit und Gender Studies», bestehend aus Fachpersonen für Gleichstellung und Genderforschung von Universitäten, ETH-Bereich, Fachhochschulen und Nationalfonds, wären finanzielle Mittel in der Grössenordnung von mindestens 62,5 Millionen Franken nötig.

Vorsicht angesagt

Es enttäuscht, dass unserer Regierung die Chancengleichheit nicht mehr wert ist - zumal die verantwortlichen Bundesämter prahlen, es sei mit der vorgesehenen mittleren Wachstumsrate von 6 Prozent pro Jahr ein «in der Geschichte der eidgenössischen BFI-Förderung bislang unerreichter Betrag» zustande gekommen! (Fussnote 2) Ganz abgesehen davon, dass diese Wachstumsrate dem parlamentarischen Druck und nicht dem Bundesrat selbst zu verdanken ist, stimmt das freilich nur auf den ersten Blick. Bei genauerem Hinsehen muss das vorgesehene Wachstum angesichts der vielfältigen Aufgaben und Ziele, die in der BFI-Botschaft enthalten sind, stark relativiert werden. Werden die bestehenden und neuen gesetzlichen Finanzierungspflichten des Bundes, das Wachstum bei den Studierendenzahlen sowie die neuen vom Bund eingegangenen Verpflichtungen im europäischen Kontext berücksichtigt, so stellt die angepeilte Erhöhung für den BFI-Kredit kein reales Wachstum dar. Daher fordert auch die schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren eine Aufsto-

ckung um mindestens 8 Prozent pro Jahr.

Die nun in der Botschaft angekündigten Zahlen sind ausserdem mit Vorsicht zu geniessen: Die Erfahrungen in der letzten Förderperiode haben gezeigt, dass zwischen den vom Bundesrat vorgeschlagenen und den tatsächlich investierten Fördermitteln eine grosse Lücke klafft: Die Entlastungsprogramme des Bundes trafen auch den BFI-Bereich, das Kooperationsprojekt «Gender Studies Schweiz» etwa musste überproportionale Mittelkürzungen hinnehmen (von 6 auf 3,2 Millionen Franken!).

Dass der Bundesrat nicht mehr investieren will in das Potenzial von Frauen in Wissenschaft und Forschung ist umso erstaunlicher, als er in seiner Botschaft selbst explizit darauf hinweist, dass nach wie vor grosser Handlungsbedarf besteht. Inzwischen erwerben zwar etwas mehr Frauen als Männer ein Lizentiat oder Diplom an einer universitären Hochschule, doch sie schliessen nach wie vor bedeutend seltener mit einem Doktorat oder gar einer Habilitation ab.

Grosser Handlungsbedarf

Besonders ernüchternd sind die Zahlen im ETH-Bereich: Hier liegt der Frauenanteil auf Stufe der Professorenschaft bei 7,6 Prozent, Frauen machen nur gerade einen Viertel der Assistierenden und nur 30 Prozent der Studierenden aus. Auch in der beruflichen Grundausbildung weisen Männer im Jahr 2005 immer noch häufiger einen Abschluss auf. Diese Zahlen sind alarmierend tief, denn eigentlich befinden sich Schweizer Frauen

heute in einer guten Ausgangsposition: Im Jahr 2005 lag der Frauenanteil bei den Maturitätsabschlüssen in der Schweiz bei 56,8 Prozent (Fussnote 3).

Der Bundesrat hat ausserdem sein Ziel der Kreditperiode 2004-2007, die Betreuungsverhältnisse in den Geistes- und Sozialwissenschaften auf 40 Studierende pro Professur zu verbessern, klar verfehlt. Ausgerechnet in diesen Fächern, die von Frauen besonders häufig studiert werden, kann die Qualität der Lehre und Forschung an den Schweizer Universitäten momentan nicht mehr gewährleistet werden.

Von Chancengleichheit sind wir deshalb noch weit entfernt. Es braucht daher gezielte Investitionen, um faktisch den gleichen Zugang und die gleichen Erfolgsaussichten beider Geschlechter bei Hochschulbildung, Karriere und Forschung zu realisieren sowie die horizontale Segregation abzubauen.

Trotzdem kein Grund, die Köpfe hängen zu lassen

Die Verwirklichung der Chancengleichheit von Frau und Mann ist als Ziel verankert im Berufsbildungsgesetz, im Universitätsförderungs-gesetz und im Fachhochschulgesetz. Sie ist auch Gegenstand der Leistungsvereinbarungen des Bundes mit dem ETH-Bereich und mit dem Nationalfonds (SNF). In den vergangenen Jahren wurden an den Hochschulen wichtige Massnahmen initiiert, Gleichstellungsstrukturen geschaffen und Erfahrungen mit ganz unterschiedlichen Förderinstrumenten gesam-

melt. Erste Erfolge haben sich denn auch eingestellt: Der Professorinnenanteil konnte in der laufenden Förderperiode ganz knapp verdoppelt werden - allerdings ist ein Professorinnenanteil von 14 Prozent noch lange kein Ruhmesblatt. Zudem gibt es grosse Unterschiede zwischen den Universitäten (die Universität St. Gallen beschäftigt gerade mal 8 Prozent Professorinnen!).

Erfreulich ist auch die grosse Resonanz auf den Entscheid, die Altersgrenzen für Nachwuchsforscherinnen bei den Auslandstipendien auszusetzen und das Marie-Heim-Vögtlin-Programm auf die Abteilung I zu erweitern. Durch die Integration der Bereiche Gesundheit, Soziales und Kunst konnte an den Fachhochschulen der Anteil der weiblichen Studierenden von rund 28 Prozent (2000) auf 46 Prozent (2005) deutlich gesteigert werden. Im März 2005 feierten vier Gender-Graduiertenkollegien mit einer sehr gut besuchten internationalen Tagung ihren Abschluss. Dieselben Kollegien wurden noch im gleichen Jahr durch ein internationales ExpertInnengremium evaluiert und auf vorbehaltlose Empfehlung vom Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung der schweizerischen Hochschulen (oaq) von der SUK akkreditiert. Im Wintersemester 2005 schliesslich konnten Studierende in der Schweiz erstmals auf ein gesamtschweizerisches Gender-Vorlesungsverzeichnis zugreifen, das im Rahmen des Kooperationsprojekts «Gender Studies Schweiz» ausgearbeitet worden war.

Wie weiter?

Um dem Ziel der Chancengleichheit näher zu kommen, will der Bundesrat die bisherigen Instrumente wie das Bundesprogramm Chancengleichheit, die Massnahmen im ETH-Bereich, die Graduiertenkollegien, das Kooperationsprojekt, die Nachwuchsförderung sowie die Gender Action Plans des Nationalfonds fortführen. Dabei hat er sich ehrgeizige Ziele gesetzt, an denen er sich im Jahre 2011 messen lassen muss:

- Nachwuchsförderung: Bei den Universitäten soll der Frauenanteil auf Ebene der Professuren von heute 14 Prozent auf 25 Prozent steigen. Die gleiche Zielgrösse gilt im ETH-Bereich für Führungspositionen und Entscheidungsgremien. Ausserdem soll hier der Frauenanteil auf allen Stufen der akademischen Laufbahn um ein Viertel erhöht werden. Wesentlich unverbindlicher und zudem geschlechtsneutral formuliert sind die Vorgaben für die Fachhochschulen, wo der Anteil des jeweils untervertretenen Geschlechts auf allen Ebenen lediglich «gezielt erhöht» werden soll.
- Abbau der horizontalen Segregation in allen Hochschulen durch Massnahmen zur Anhebung des Frauenanteils in mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Fachrichtungen.
- Gender Studies: Neben der Fortführung der bestehenden Projekte an den Universitäten will der Bundesrat neu auch Gender-

forschung an den Fachhochschulen mit Mitteln aus dem Chancengleichheitsprogramm fördern.

- Forschungsförderung: Der Nationalfonds wird ab der neuen Beitragsperiode in der Personalförderung generell auf formelle Alterslimiten verzichten - womit eine alte Forderung von FemWiss endlich erfüllt wird. Erfreulich ist zudem auch, dass sich die Förderagentur für Innovation, die KTI, verstärkt für die Förderung von Chancengleichheit einsetzen soll (u.a. durch Einführung eines Gender-Controlling für Forschungsprojekte).

Was kommt danach?

Die Hochschullandschaft Schweiz steht vor grossen Herausforderungen. Um diesen erfolgreich begegnen zu können, muss die Schweiz ihre Innovationsfähigkeit stärken. Die Förderung der Chancengleichheit und Gender Studies leistet dazu einen wichtigen Beitrag, das hat auch der Bundesrat erkannt. Sein Bekenntnis zu den Investitionen in diesem Bereich ist daher grundsätzlich zu begrüssen. Dennoch bleibt grosse Skepsis: Schon für die laufende BFI-Periode 2003-2007 hatte das Parlament ursprünglich 6 Prozent bewilligt. Nach zwei Entlastungsprogrammen beträgt die «Zuwachsrate» teuerungsbereinigt nicht einmal mehr Prozent. Dem BFI-Bereich wurde in den letzten zwei Jahren mehr als 1 Milliarde (!) Franken wieder weggekürzt.

Schliesslich wurde in den bisherigen Aussagen zur neuen BFI-Botschaft noch etwas anderes deutlich: Ein drittes Bundespro-

gramm Chancengleichheit wird es nicht geben! Mit anderen Worten: Alle Institutionen, Programme und Instrumente, die in den nächsten vier Jahren nicht in die Regelstrukturen überführt werden, können ab 2012 nicht mehr durch Bundesgelder finanziert werden. Wie wichtig es den Entscheidungsträgerinnen und -trägern in der Hochschullandschaft Schweiz mit der Chancengleichheit und der Förderung der Gender Studies tatsächlich ist, wird sich spätestens dann zeigen.

Finanzen (Fussnote 4)

Die für die Massnahmen erforderlichen Mittel sind bei den projektgebundenen Beiträgen bzw. in den Projektmitteln seitens BBT und seitens des ETH-Bereichs wie folgt vorgesehen:

Projektgebundene Beiträge	
Bundesprogramm Chancengleichheit an den Universitäten	16 Mio.
Gender - Studien (GS) Schweiz	6 Mio.
Graduiertenkollegien Gender-Netzwerk an Universitäten	4,5 Mio.
Beiträge nach FHSG	
Chancengleichheit an den Fachhochschulen inkl. GS	10 Mio.
Kredite für den ETH-Bereich	
Chancengleichheit im ETH-Bereich	12 Mio.

Fussnoten:

- 1 Vgl. www.femwiss.ch, Rubrik «Publikationen/Stellungnahmen»
- 2 Vgl. Die Volkswirtschaft. Das Magazin für Wirtschaftspolitik 1/2 2007.
- 3 Vgl. Bundesamt für Statistik, Statistik der Bildungsabschlüsse 2005.
- 4 Vgl. BFI 2008-2011, www.sbf.admin.ch/bfi2008/index